

M 9 Ein Abendgottesdienst für Gefangene

685418

MINISTERIUM FÜR STAATSSICHERHEIT

Bezirksverwaltung Karl-Marx-Stadt

AK 78781
BStU
000169

Streng vertraulich!
Um Rückgabe wird gebeten!

Karl-Marx-Stadt, 19. 9. 1980

Nr. /

C-AKE - 306, Bl 1
PI 416188
C-XX - 186

1 Blatt
1 Exemplar

ib.
77-7 xx/4 z.k.
Jan. Zwickau
c.z.k.
19 z.k.

INFORMATION über

den "Sonntagsabendgottesdienst" am 10. 9. 1980
in der Evangelisch-Lutherischen Domkirchgemeinde
"St. Marien" Zwickau

[Handwritten signature]

Verteiler

- 1. Sekretär der SED-Bezirksleitung Karl-Marx-Stadt/
Genossen DARTL
- Vorsitzender des Rates des Bezirkes Karl-Marx-Stadt
- 1. Sekretär der SED-Stadtleitung Zwickau
- Zentrale

- Abfertigungsexemplar -

Leiter der AKG

[Signature]
Oettmeier
Oberstleutnant

MINISTERIUM FÜR STAATSSICHERHEIT

Am 18. 9. 1988 fand in der Evangelisch-Lutherischen Domkirchgemeinde "St. Marien" Zwickau unter Leitung des Pfarrers der Kirchengemeinde, Dr. K. [REDACTED], ein weiterer "Sonntagsabendgottesdienst" statt, an dem zirka 380 Übersiedlungersuchende nach der BRD teilnahmen.

Anwesend war auch der Superintendent des Kirchenbezirkes Zwickau der Evangelisch-Lutherischen Kirche, M. [REDACTED].

Am Anfang der Predigt, die unter dem Motto "Gottes Weg führt ins Freie" stand, setzte K. [REDACTED], offensichtlich zielgerichtet, religiöse Ausgangspunkte zur Problematik von Machthabern und der Sicherheit in einem Staat und bezog sich dabei auf die Geschichte von Jerusalem. K. [REDACTED] zeigte auf, daß es damals Menschen gab, die mit der Politik dieses Staates nicht einverstanden waren und ihn mit friedlichen Mitteln umgestalten wollten. Diese Christen hätten sich in Gemeinden zusammengefunden und organisiert. Sie wollten den Staat nicht mit Gewalt beseitigen, sondern friedliche Veränderungen durchsetzen. Der Machthaber, der König, habe jedoch mit den schärfsten Paragraphen des Strafgesetzbuches gearbeitet, denn es stand Macht und Politik auf dem Spiel. K. [REDACTED] bezeichnete solche Praktiken als Unfähigkeit des Staates, sich mit anstehenden Problemen auseinanderzusetzen. Rädelsführer seien damals verhaftet worden, so habe man eingeschüchtert und für Ruhe gesorgt.

An die anwesenden Gottesdienstbesucher gerichtet, brachte Pfarrer K. [REDACTED] wiederholend zum Ausdruck, daß die Kirche für die Probleme der Anwesenden da ist, sich um ihre Schicksale kümmert und ihnen Hilfe auch weiterhin gewähren wolle. Im weiteren verwies Pfarrer K. [REDACTED] darauf, daß man das von ihm eben Gepredigte doch immer wieder aufs neue in der heutigen Zeit hört und zur Kenntnis nehmen muß, daß eine solche Verfahrensweise auch heute noch praktiziert wird.

Weiter äußerte Pfarrer K. [REDACTED] wörtlich: "Das macht uns allen angst. Angst jedoch reißt nicht auseinander oder in Isolation, sondern hält zusammen. Christen sind für einander da. Sie lassen sich nicht einfach fallen. Christen schaukeln sich nicht einfach hoch mit den neuesten Informationen. Sie planen keine spektakulären Aktionen, sie organisieren keinen stummen Protest, sie wollen nicht mit irgendwelchen Zeichen und Symbolen auf sich aufmerksam machen, sondern sie erkennen ihre Ohnmacht gegenüber der nicht funktionierenden Staatsmacht, sie werden still und legen alles in Gottes Hände. Der Bericht in der Bibel über die Freiheit von Petrus soll uns Mut machen - Gebet und Glaube führen in der Ausweglosigkeit weiter, aber es sind noch einige Fragen offen. Die Frage, ob Gott die Probleme so klärt, wie du dir es vorstellst? Die Frage, ob du hier ins Gotteshaus kommst, um auf dich und deine Probleme aufmerksam zu machen, oder willst du dich mit aufrichtigem Herzen in die Gemeinschaft des Glaubens hineinbegeben? Und noch ein weiterer Fragenkomplex: Bist du auch noch in der Lage, dich für die Sorgen und Nöte und Schwierigkeiten anderer zu öffnen? Was tust du konkret für Menschen, denen es wirklich ärmer geht als dir?"

MINISTERIUM FÜR STAATSSICHERHEIT

Pfarrer K. [REDACTED] leitete zu einem weiteren Abschnitt der Predigt über, den er damit begann, daß er jetzt nicht klug reden möchte, aber er möchte an jeden einige Empfehlungen geben. Im letzten Jahr seien zirka 60 Leute zu ihm gekommen, die mit dem Strafvollzug zu tun hatten. K. [REDACTED] meine daher, Verantwortung übernehmen zu müssen und über das zu berichten, was er erfahren und erlebt habe. Er sei Pfarrer, kein Jurist.

Kabisch führte weiter aus: "Gegen keinen, der zu uns kommt, wird jemals ein Urteil in Namen des Volkes ausgesprochen - kommt vorher zu uns. So manche Zeit, die mit dem Antrag zusammenhängt, kommen manche auf irre Gedanken, um ihre Sache zu aktivieren. Ich will euch helfen und bewahren, und zum anderen sehen wir uns auf der Seite derer, die einsitzen im Gefängnis, damit sie keine Schäden im Zuge der Haftstrafe erleiden, und wenn sie wieder herauskommen recht schnell reintegriert werden können. Wir sehen den Menschen, nicht den Straftäter. Gott haßt die Sünde, aber nicht den Sünder. Und wir machen auch keinen Unterschied zwischen einem Kriminellen und einem, der aus politischen Motiven strafbar geworden ist. Es wird auch deutlich in der Fürbittliste, die wir heute zum erst Mal, so hoffe ich - zum letzten Mal, erstellen müssen. Kriminell-politisch ist bei uns keine Unterscheidung, aber in den Zuführung orten wird deutlich, die einen kommen in Zwickau in die Schillerstraße, die anderen nach Karl-Marx-Stadt auf den Kaßberg."

In unserem Land gäbe es, so K. [REDACTED], ein Strafgesetzbuch mit 283 Paragraphen. Die wären erstellt worden, um den Aufbau eines Model einer sozialistischen Gesellschaft zu ermöglichen und zu schützen. Er meine, zu verspüren, daß wir mittendrin seien in sozialen, gesellschaftlichen, politischen und ideologischen Veränderungen. Das sei lokal und global so. An unserem Land gehe dieser Prozeß nicht spurlos vorüber, vielleicht gehe es einigen zu langsam und das Modell einer sozialistischen Gesellschaft wandle sich, aber die Gesetze, sie blieben - sie hinkten unserer Entwicklung hinter. Gesetze würden die Liebe nicht kennen. Hier komme mancher sehr rasch zur Ernüchterung.

Dazu legte K. [REDACTED] dar: "Dies liegt oft daran - seid jetzt nicht beleidigt - weil ihr nicht hören könnt oder zu naiv seid. Die Relation des Gesetzes ist hart, und gewöhnlich unter einem Jahr ist da nichts drin. Und nach den erstellten Gesetzen, die in unserem Lande nötig sind, wird auch verurteilt, daran sind die Organe gebunden. Ich könnte mir vorstellen, daß eines Tages ein neues Strafgesetzbuch herauskommt, in dem die Individualität des einzelnen berücksichtigt wird, in dem die vielen Kreativitäten des einzelnen mit einfließen, in dem ganz einfach der Bund der Vielfalt der entwickelten sozialistischen Gesellschaft mit aufgenommen ist.

Aber soweit sind wir noch nicht. Deswegen die Empfehlung. •Seid besonnen, sucht das Gespräch mit einem Außenstehenden, ihr seid alle 'Insider' - ihr habt euch verstrickt und festgefahren, ihr schaukelt euch gegenseitig hoch. Der Strafvollzug ist ein schwerwiegender Eingriff in das Leben - er ändert die Persönlichkeit. Ich kenne persönlich Fälle, die haben ein Leben lang daran zu knappern an den Haftschäden, die zwangsläufig entstehen. Das löst

MINISTERIUM FÜR STAATSSICHERHEIT

Folgeerscheinungen aus, so kommt es zu Härtefällen. Strafvollzug kann nicht als ein Druckmittel erfolgen, um die Bearbeitung der Ausbürgerung zu erzwingen."

Im Zusammenhang mit der "Friedensbibliothek" in der Evangelisch-Lutherischen Kirche Zwickau richtete K. an die Anwesenden einen seelsorgerischen Rat. Sie seien informiert worden über die "Friedensbibliothek", die es in Zwickau gäbe. In der Episkopie hätte sich eine ganze Anzahl von Christen zusammengetan, um an den Themen

Gerechtigkeit
Frieden
Bewahrung der Schöpfung

zu arbeiten. Sie würden global denken und lokal handeln - es gäbe da viel zu tun. Es seien Menschen, die hier in der DDR bleiben wollten. Sie hätten den Mut, etwas verändern zu wollen. Sie würden viel Zivilcourage aufbringen, ihre Gedanken, ihre Hoffnung und Vorstellungen in kleinen Schritten einzubringen. Sie wollten als Christen ganz bewußt ihren Plan in der Gesellschaft verantwort-lich einnehmen. Sie bemühten sich mit ihrer kleinen, bescheidenen Kraft. Anschließend zitierte K. aus dem "Neuen Deutschland" vom 17. 9. 1988: "Sie bemühen sich, mit dieser kleinen Kraft das Zusammenleben der Gesellschaft zu festigen - angenehmer zu machen."

Dieser Satz stamme aus der Berichterstattung über die Dessauer Synode. In einem Satz gesagt, sie hätten noch nicht das Handtuch geworfen, wie die meisten von den Anwesenden. Sie wollten ver-ändern, was verändert werden müsse. Es gehe nicht ohne Opfer und Leid, dazu seien sie bereit. Seine Erfahrung wäre, wer den Aus-bürgerungsantrag gestellt hätte, wolle so schnell wie möglich aus diesem Land heraus. "Ihr sucht dann ganz einfach", so K. "nach Möglichkeiten, auf euch aufmerksam zu machen, daß die Be-arbeitung eures Antrages beschleunigt wird. Da ist so manches Mittel recht - auch die Kirche. Ich sprach vorhin schon einmal vom Trittbrettfahren. Es ist auch kein Geheimnis, daß einige denken, wir könnten für euch die Kastanien aus dem Feuer holen. Wir wollen uns nicht mißbrauchen lassen. Belastet nicht die Arbeit der 'Friedensbibliothek'. Euer Thema ist nicht das allerwichtigste in der Welt. Es gibt noch andere Themen als Ausbürgerung."

Die "Friedensbibliothek" schlage vor, sagte K. weiter, daß Anregungen, Impulse, Initiativen und Modelle geliefert würden, wie jeder Bürger gern und frei und schöpferisch in der DDR leben wolle und könne, daß Lebens- und Arbeitsbedingungen entstehen könnten, unter denen jeder fröhlich sei und keiner mehr auf den Gedanken komme, seine Heimat, seine Arbeitskollegen, sein zu Hause aufzugeben. Das solle nicht nur ein Traum, das solle nicht nur Zukunftsmusik sein, sondern möchte Wirklichkeit werden. Vielleicht werde unser Land eines Tages ein Land, das ein Vorbild wäre für andere.

MINISTERIUM FÜR STAATSSICHERHEIT

Zu den Themen Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung brachte K. zum Ausdruck, daß sie Hoffnung hätten, in ihrer kleinen bescheidenen Kraft da etwas einzubringen. Sie schöpften den Mut immer neu aus der heiligen Schrift, aus der Bibel. Wörtlich fuhr K. fort: "Ihr werdet es sicherlich richtig verstehen. Seid also nicht so egoistisch, daß ihr unsere kleine, bescheidene Kraft aufbraucht. Uns geht es darum, die Ursachen zu bekämpfen, die euch dazu geführt haben, einen Antrag zu stellen, daß darüber gesprochen wird und geändert wird, daß nicht so viele unserem Land den Rücken kehren. Konkret: Wir befürchten, daß die gleichen Probleme entstehen werden, wie in Berlin. Damit ist keinem geholfen - uns nicht und euch nicht. Bitte überwacht diese nötige Arbeit der 'Friedensbibliothek' nicht. Wir wollen hierbleiben - ihr wollt gehen - und wir wollen hier leben, habt Verständnis, zeigt Verantwortung. Ihr kennt alle Möglichkeiten, das soll kein Abschieben sein, aber ihr kommt alle aus Heimatgemeinden. Begebt euch dort hinein, in die Gemeinschaft, sucht nicht das Spektakuläre. Ihr habt die Möglichkeit, das Denken, das Verhalten der Christen in den Gemeinden, Gruppen und Kreisen zu verändern. Ihr habt diesen Gottesdienst - er wird euch nicht genommen. Das soll jetzt kein Lob sein, und ihr seid wirklich diszipliniert. Und das ist ein großes Plus. Das soll kein Geheimnis sein, daß eure Probleme immer wieder vorgebracht werden in den Gesprächen zwischen Staat und Kirche, wir tun es für euch. Ihr habt die Pfarrer, sucht sie auf. Konkrete Hilfe ist nur von Mann zu Mann möglich und oft nur im stillen. Wir haben auch Kirchenjuristen, ihr könnt sie in Anspruch nehmen. Auch wenn sie viel zu tun haben, sie nehmen sich Zeit. Sie interpretieren dann wirklich die Menschenrechtskonvention, wie es aussieht mit dem Staatsbürgerrecht und im Kommuniqué von Helsinki und dergleichen mehr. Meine bisherigen Erfahrungen sind, ihr sucht nur die Paragraphen heraus, die für euch günstig sind. Ihr müßt den gesamten Kontext sehen und ihr wißt zu genau, wir sind nicht die Stelle, die euren Antrag behandelt. Aber wir bemühen uns, mit ganzem Herzen und unseren kleinen Kräften, daß eure Würde als Menschen erhalten bleibt, daß ihr sie zurückerhaltet."

K. leitete den letzten Abschnitt seiner Predigt damit ein, daß sich sicherlich keiner als Märtyrer, wie Petrus, verstanden wissen wolle. Ein Straftäter handele für sich allein wegen Bereicherung oder sei es, um seinen Antrag zu beschleunigen. Petrus hatte das Reich Gottes verkündet, und für diese Arbeit sei er verfolgt worden. Im weiteren fordert KÄBITSCH zur Demonstration des Glaubens nach außen hin auf. So brachte K. wörtlich zum Ausdruck: "Und ihr könnt auch seine Symbole und Zeichen tragen und nicht solche, die sich einer einmal ausgedacht hat. Ich habe schon einmal gesagt, wir haben Plaketten, wer den Glauben hat - 'Jesus lebt' - laßt sie tragen, als Zeichen seines Glaubens, seiner Hoffnung, daß Jesus wirklich lebt. Das wünsche ich euch."

MINISTERIUM FÜR STAATSSICHERHEIT

Im Anschluß an diese Predigt des K. [REDACTED] folgte ein Fürbittgebet. Pfarrer K. [REDACTED] sagte wörtlich: "Wir wollen mit unserer Fürbitte konkret werden. Gefangene sind nicht weit weg, sondern sie sind mitten unter uns. Wenn wir einige mit Namen nennen, dann sind es jene, die sich hilfeschend an uns gewandt haben. Wir wollen für sie beten. Im Strafvollzug befinden sich

[REDACTED]

Die Verlesung dieser Namen erfolgte durch drei bisher nicht personifizierte Personen und Pfarrer K. [REDACTED]. Im weiteren brachte eine der beiden weiblichen Personen zum Ausdruck: "Herr, wir wollen dir Dank sagen, daß wir hier als deine Gemeinde zusammenkommen dürfen. Du bist mitten unter uns. Du suchst uns und du schenkst uns deine Liebe. Hab Dank, daß wir zu dir beten dürfen. Du nimmst dich unserer Sorgen und Nöte an, wenn wir dir sie sagen. Laß uns zum Herrn rufen - Herr erbarme dich."

Es setzte die männliche Person fort: "Du kennst die Gefangenen ganz persönlich, kein Lebensschicksal ist dir verborgen. Wir bitten dich sei du besonders bei denen, deren Namen wir vorhin gehört haben. Laß sie im Gefängnis nicht zerbrechen. Hilf, daß sie sich bei den Vernehmungen nicht selbst belasten. Stelle Menschen an ihre Seite, die sie ermutigen, an das Gute und Gerechte zu glauben."

Pfarrer K. [REDACTED] "Herr, eine Verhaftung hinterläßt Spuren bei den Ehepartnern, den Kindern, in der Verwandtschaft, in der Gesellschaft. Sei du bei denen, hilf ihnen, lasse die Gefangenen nicht aufgeben, ihn verächtlich einschätzen oder gar von ihnen los-sagen, Herr, es bedeutet so viel, wenn schon einer an den Gefangenen denkt, sich um ihn sorgt, zu ihm hält und bereit ist, ihm zu helfen

BStU

006175

7

MINISTERIUM FÜR STAATSSICHERHEIT

Eine weibliche Person setzte fort: "Herr, wir bitten dich, mit den Staatsanwälten und Untersuchungsorganen, daß sie die Gerechtigkeit und Wahrheit suchen. Wir bitten dich, die Richter und Schöffen, daß sie gerechte Urteile zum Wohle des Menschen sprechen. Wir bitten dich, für die Schließler, Erzieher im Strafvollzug, laß sie die Würde des Menschen nicht verletzen. Wir bitten dich, für alle Menschen, die Macht haben, daß sie ihren Einfluß und ihre Befugnisse nicht mißbrauchen. Herr erbarme dich, wir kennen nicht die Zahl jener hinter Gittern. Dir ist sie bekannt, du kennst einen jeden, du weißt von seinen Sorgen, Erschwernissen und Ängsten. Sie sind oft voller Wut und Haß. Du kennst ihre Wünsche, Träume und Erwartungen. Du weißt, wieviele kein Paket und keinen Brief und keinen Besuch erhalten und niemanden haben, der sie erwartet, wenn sie wieder in Freiheit sind. Sie sind schon wie tot, schenke ihnen das Erlebnis menschlicher Liebe und Wärme, das verändert. Herr, du kennst die vielen Gefängnisse in der ganzen Welt, in jedem Land sind sie zu finden; du weißt, wer schuldig und wer unschuldig einsitzt, wer kriminell ist und dafür bestraft wird, daß er sich für die menschliche oder gesellschaftliche Verbesserung eingesetzt hat."

Es folgt Pfarrer K. "Herr, du kennst die Probleme unseres Landes. Du kennst die Verzagten, die sich wie eingesperrt fühlen. Es sind zu viele, die unsere Heimat verlassen wollen und mit diesem Gedanken spielen. Hilf doch, zu erkennen, daß mit jedem, der weggeht, eine Lücke gerissen wird, daß neue Verantwortung eines jeden erkannt wird. Herr, erbarme dich."

Eine weibliche Person: "Herr, wir bitten dich für die Regierenden und Verantwortlichen unseres Landes, gib ihnen Weisheit und Erkenntnisse bei allen Entscheidungen, damit das Volk in der ganzen Gesellschaft mit ihren Problemen ins reine kommt. Gebt ihnen Einsicht für Veränderungen und Verbesserungen, gebt Kraft für Kreativität und Pluralismus."

Es folgte Pfarrer K. "Herr, du kennst die Bedrohungen unserer Erde; auch Christen unserer Stadt nehmen ihre Verantwortung wahr. Segne alle Bemühungen in der Friedensbibliothek um Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung. Teile mir mit, was mein Beitrag dafür ist. Du wirst mich fragen, ob ich nur für mich oder auch für den anderen gelebt habe."

Im Anschluß an das Fürbittgebet trat Superintendent H. zum Altar und untermalte die Musik mit Sprechgesang religiösen Charakters. Danach wurde der Gottesdienst beendet. Nach einer entsprechenden Gruppenbildung auf dem Domhof lösten sich gegen 20.00 Uhr die Personen auf. Zu öffentlichkeitswirksamen Vorkommnissen kam es nicht.

BV für Staatssicherheit
Karl-Marx-Stadt
AKG

Karl-Marx-Stadt, 21. 9. 1988

C-17KE 476/22
306. Bd. 1
P1 416188

Nur zur persönlichen
Information!

Information

über

2. Hand
C-XX-186

einen Vorschlag für ein weiteres Gespräch des
Rechtsanwaltes Dr. W. [redacted] mit dem Superintendenten
des Kirchenbezirkes Zwickau der Evangelisch-
Lutherischen Kirche, M. [redacted]

KOPIE BStU

BSU
000108

Verteiler:

- 1. Sekretär der SED-Bezirksleitung Karl-Marx-Stadt/Gen. Bartl
- Zentrale

BSIU
000109

2

Ausgehend vom letzten Gespräch des Rechtsanwaltes Dr. W. [REDACTED] mit dem Superintendenten des Kirchenbezirkes Zwickau der Evangelisch-Lutherischen Kirche, M. [REDACTED] am 2. 9. 1988, in dessen Verlauf Superintendent MIETH dem Rechtsanwalt Dr. W. [REDACTED] offensichtlich unter der Voraussetzung einer diesbezüglichen Unterstützung die Namen von 10 Personen (siehe Anlage) nannte, von denen sich gegenwärtig 8 Personen in Untersuchungshaft befinden, sollte in einem weiteren Gespräch Rechtsanwalt Dr. W. [REDACTED] Superintendent M. [REDACTED] bitten, sich an das Landeskirchenamt der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens zu wenden, daß diese Problematik durch das Landeskirchenamt an den Rat des Bezirkes Karl-Marx-Stadt, Abteilung Innere Angelegenheiten, herangetragen wird, damit dem Rechtsanwalt Dr. W. [REDACTED] das Mandat erteilt werden kann, sich für diese genannten Personen zu verwenden.

Diesbezüglich sollte Superintendent M. [REDACTED] darüber in Kenntnis gesetzt werden, daß sich Rechtsanwalt Dr. W. [REDACTED] bei den zuständigen staatlichen Organen, falls es keine Versagungsgründe gibt, entsprechend der Bitte des Superintendenten M. [REDACTED] für die Übersiedlungsersuchenden einsetzt, damit gegebenenfalls das Ermittlungsverfahren eingestellt wird bzw. nach Haftende eine Übersiedlung nach der BRD erfolgt. Weiter sollte dem Superintendent M. [REDACTED] mitgeteilt werden, daß sich Rechtsanwalt Dr. W. [REDACTED] auch für die sieben Übersiedlungsersuchenden

G [REDACTED] Bertram
L [REDACTED] , Dieter
L [REDACTED] , Ute
S [REDACTED] Jürgen
P [REDACTED] , Dieter
V [REDACTED] Klaus
Dr. R [REDACTED] Hans-Jürgen,

die ebenfalls durch den Pfarrer der Evangelisch-Lutherischen Domkirchgemeinde "St. Marien" Zwickau, K. [REDACTED] in einem Fürbittgebet zum "Sonntagsabendgottesdienst" am 18. 9. 1988 in der Domkirchgemeinde genannt wurden und die sich nach seinen Worten hilfeschend an die Kirche gewandt hätten, verwendet, wenn sich Superintendent M. [REDACTED] darum bemüht, daß die sich zu den "Sonntagsabendgottesdiensten" in der genannten Kirchengemeinde versammelnden Bürger zukünftig keine Gesetze verletzen, unter anderem "stumme Demonstrationen" von Übersiedlungsersuchenden organisieren bzw. an solchen teilnehmen.

In diesem Zusammenhang sollte Superintendent M. [REDACTED] verdeutlicht werden, daß sich Rechtsanwalt Dr. W. [REDACTED] für die übrigen von Pfarrer K. [REDACTED] aufgeführten Personen nicht verwendet, da es sich um ausgesprochen Kriminelle handelt. (Anlage 2)

Außerdem sollte Rechtsanwalt Dr. W. [REDACTED] Superintendent M. [REDACTED] den "kameradschaftlichen Rat" geben, die "Friedensbibliothek" im Gebäude der Evangelisch-Lutherischen Versöhnungskirchgemeinde Zwickau, die nichts anderes ist als ein "Kontaktbüro" für Übersiedlungersuchende und deren Existenz ein Verstoß gegen die

"Verordnung über die Förderung des Handwerkes bei Dienst- und Reparaturleistungen und die Regelung der privaten Gewerbetätigkeit" vom 12. 7. 1972, GBL II Nr. 47

aufgrund fehlender Gewerbeerlaubnis sowie gegen die

"Anordnung über die Arbeit der gewerblichen Leihbüchereien" vom 1. 7. 1959, GBL I,

darstellt, durch den Superintendenten umgehend zu schließen.

Superintendent M. [REDACTED] sollte deutlich vor Augen geführt werden, daß durch derartige Einrichtungen nicht nur das Staat-Kirche-Verhältnis belastet wird, sondern dies auch der Generallinie der Kirche, die sich in Gestalt des Satzes "Wer etwas verändern will, der muß hierbleiben" darstellt, und den im Gespräch Erich HONECKERS mit Landesbischof Dr. LEICH am 3. 3. 1988 übereinstimmend bekräftigten Grundsätzen der Beziehungen zwischen Staat und Kirche, daß "der sozialistische Staat keine Einmischung in die Angelegenheiten der Kirche betreibe und die Kirche kein Mandat zur Lösung staatlicher Aufgaben beanspruche", entgegensteht.

